

Zuerst steht jedoch die Frage: Brauchen denn Ingenieure überhaupt einen schöpferischen Paß? Bringt uns die Arbeit mit dem schöpferischen Paß weiter? Ich sage ja! Warum?

Ich gehe davon aus, daß jeder Ingenieur in seiner Arbeitszeit voll ausgelastet ist und daß er sich auch nach Feierabend noch Gedanken über seine Arbeit macht. Und trotzdem gibt es noch Reserven. Das bemerkte ich bei mir selber, als ich meinen persönlichen Paß erarbeitete. In diesem Paß habe ich mir die Aufgabe gestellt, die Metallklebtechnik im VEB Büromaschinenwerk wesentlich zu stabilisieren und mitzuhelfen, die Qualität und die technologische Sicherheit unserer hochwertigen Finalerzeugnisse zu steigern.

Sicher wäre die Welt nicht zusammengebrochen, wenn ich keinen Paß oder einen mit einer anderen Aufgabe hätte. Möglicherweise wären auch in der nächsten Zeit keine Pannen in der Klebtechnik passiert. Aber ich möchte, daß meine Arbeit hohen Nutzen bringt; deshalb der Paß mit dieser Aufgabe und der Schritt aus der Anonymität an die Öffentlichkeit. Damit soll nicht gesagt sein, daß es mir mit dem schöpferischen Paß um Popularität geht. Vielmehr geht es darum, eine höhere Produktivität zu erreichen.

Das allen Ingenieuren klarzumachen, die den Schritt in die Öffentlichkeit scheuen, halte ich als Agitator für eine meiner wichtigsten Aufgaben, weil so viele Reserven erschlossen werden können. In diesem Sinne fasse ich meinen Paß, den ich als erster im Betrieb erarbeitete, auch als ein Beispiel auf, als Katalysator gewissermaßen, um in meiner Fachsprache zu bleiben. Ich möchte die Ingenieure darauf aufmerksam machen, was alles möglich ist, um die Grenzen ihrer Möglichkeiten zu erweitern. Das wird stimuliert durch den schöpferischen Paß. Hier werden, glaube ich, moralische Reserven frei, die ins Materielle umschlagen. Das Freisetzen dieser Reserven ist aber gerade bei uns in der Wissenschaft und Technik so dringend notwendig, wenn wir in unserer Republik in diesem Jahr 120—130 Millionen Arbeitsstunden durch wissenschaftlich-technische Leistungen einsparen wollen.

Noch gibt es kapitalistische Staaten, in denen produktiver gearbeitet wird als bei uns. Diesen Abstand wettzumachen, zum Beispiel auch mit Hilfe eines schöpferischen Passes, ist Klassenkampf. Und so betrachtet, ist Ingenieurarbeit auch politische Arbeit.

Wenn ein kapitalistisches Erzeugnis um gerade jene Idee besser ist, die Inhalt eines schöpferischen Passes hätte sein können, dann kann das auch den Erfolg auf dem Weltmarkt aus-

machen, denn hier zählt die Leistung und die Qualität. Und gerade deshalb sollten wir so hartnäckig sein, wenn es um die Ingenieurpässe geht. Es kann doch nicht angehen, daß Ingenieure, deren Arbeit bereits entscheidend ist für das künftige Erzeugnis, mit ihrer Initiative hintenanstehen.

Ich bin sicher, daß mit dem Paß das Schöpfer-tum und damit auch die Freude an der Arbeit wachsen. Das haben uns die 5500 Arbeiter unseres Werkes bewiesen, die nach persönlich- und kollektiv-schöpferischen Plänen arbeiten. Und was die Arbeiter tun, das dürfen gerade wir Ingenieure nicht lassen. Auch wir müssen unseren Anteil genauso exakt festlegen wie sie. Das ist unsere Verantwortung gegenüber der Arbeiterklasse, die auch mich zum Studium delegiert hat.

Ich möchte noch einige Methoden anführen, mit denen wir versuchen, die Arbeit mit dem schöpferischen Paß zu popularisieren. Fast alle Angehörigen des Werkes lesen unsere Betriebszeitung „Pulsschlag“. Deshalb hat der Vorsitzende der Betriebssektion der Kammer der Technik, die die Arbeit mit dem schöpferischen Paß organisiert, hier grundsätzliche Ausführungen gemacht, und ich habe an gleicher Stelle über meine bisherigen Erfahrungen berichtet. Darüber hinaus habe ich in der Bezirkszeitung unserer Partei „Das Volk“ zum gleichen Thema einen Artikel geschrieben.

Wir alle waren sehr erfreut über das große Echo zu diesen Veröffentlichungen. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht Kollegen oder Kollektive bitten, mit ihnen über die Möglichkeit und Notwendigkeit der Arbeit mit dem schöpferischen Paß zu sprechen. Dies sind nicht nur Kollegen aus dem VEB Büromaschinenwerk Sömmerda, sondern bereits aus dem gesamten Bezirk Erfurt.

Obwohl das natürlich nicht nur für mich, sondern auch für die verantwortlichen Genossen der Parteiorganisation und der Betriebssektion der Kammer der Technik eine beträchtliche zusätzliche Arbeit und hohe Verantwortung mit sich bringt, freuen wir uns über jedes neue Gespräch, weil wir wissen, daß wir damit einen Beitrag zur Erschließung der Reserven auf dem Gebiet Wissenschaft und Technik leisten.

Meine Aufgabe als Agitator sehe ich darin, meine Erfahrungen dem großen Kollektiv von Ingenieuren im Betrieb zu vermitteln und dazu beizutragen, daß das Ziel des Betriebes, viele Ingenieure für die Arbeit mit dem schöpferischen Paß zu gewinnen, realisiert wird.